

Neustart bei SMS-Pionier

Das Grazer Unternehmen sms.at startet neu durch. Mit neuer Firma, prominentem Investor, einer neuen Zentrale in Graz und einem Büro in der IT-Hochburg Silicon Valley.

MANFRED NEUPER

Die Marke sms.at zählte rund um die Jahrtausendwende zu den bekanntesten in ganz Österreich. Das in Graz angesiedelte Unternehmen hat mit dem Gratis-Versand von SMS über eine Internetplattform den Markt aufgemischt. Über die Jahre wurde die Angebotspalette verbreitert, heute zählt man u. a. bei automatisierten Business-SMS (zum Beispiel Mobile-TAN für Banken, Unwetter-Warnungen von Versicherungen) zu den Marktführern.

Das steirische Start-up wurde 1999 gegründet und 2008 von der italienischen Buongiorno-Gruppe übernommen. Vor Kurzem haben Geschäftsführer Martin Pansy und sein Bruder Jürgen, der einst der erste Mitarbeiter des Unternehmens war, über ein Management-Buy-out die Anteile zu-

rückgekauft. Neben den beiden hält nun auch der prominente Investor Toto Wolff, er ist auch Gesellschafter des Williams Formel 1 Teams, Anteile am Unternehmen. Firmieren wird man künftig unter dem neuen Namen „Up to eleven“, die Marke sms.at bleibt erhalten und ist einer von vier Produktbereichen. Ein Fünfter soll im Herbst folgen.

Ziel ist es, sich in Nischen international zu positionieren – mit Diensten für das mobile Internet und Smartphones. Der Fokus soll künftig noch stärker auf der



Die neue Grazer Multimedia-Firma heißt „Up to eleven“

Entwicklung von Services liegen. Um dem Kurznachrichtendienst „mysms“ auch in den USA zum Durchbruch zu verhelfen, wird man schon bald – zumindest vorübergehend – ein eigenes Büro im Silicon Valley betreiben.

In der Grazer Münzgrabenstraße entsteht indes nahe der Messe die neue Zentrale des Unternehmens. Der Umzug ist noch vor dem Sommer geplant. Derzeit werden rund 40 Mitarbeiter beschäftigt, „weitere Wachstum ist geplant“, so Pansy. Mittelfristig soll hier ein digitales Kompetenzzentrum etabliert werden.



KOMMENTAR

HELLFRIED SEMLER

Kampflostig

So, die AUA hat Tacheles geredet und erfüllt, was die Mutter Lufthansa ihrer Tochter aufgetragen hat. Auf dem Papier schaut der Übergang des Betriebs von der AUA zu ihrer eigenen Tochter Tyrolean glatt aus, wird aber noch für viel Wirbel sorgen.

Im Vordergrund stehen Forderungen nach Kostensenkungen, die die defizitäre AUA dringend braucht. Dass nicht alle Mitarbeiter freiwillig auf Leistungen, die ihnen zustehen, verzichten, ist eine persönliche Entscheidung. Die Konsequenzen sind für keine Seite so richtig absehbar. Die Lufthansa hat signalisiert, sie werde die Verluste der AUA nicht lange mittragen. Lufthansa-Chef Christoph Franz sagt eben verklausuliert, Wien müsse nicht unbedingt ein Fixstern im Streckennetz bleiben. Eine starke Drohung, mehr noch, eine Kampfansage.

Da muss man bei der AUA aber höllisch aufpassen. Man kann sich in die Haare kriegen, sooft und soviel man will, wer wirklich etwas zu sagen hat, sitzt in Frankfurt, im Nest des Kranichs, des Markenzeichens der Lufthansa. Dort zieht man sein Ding knochentrocken durch.

Sie erreichen den Autor unter hellfried.semmler@kleinezeitung.at

ZAHLE DES TAGES

42 Millionen Menschen in der EU sind auf Teilzeitbasis beschäftigt. Jede(r) Fünfte von ihnen würde gerne länger arbeiten. Den höchsten Anteil an Teilzeitkräften unter den Beschäftigten weist Griechenland mit 58 Prozent aus, Österreich liegt bei 13 Prozent, die Niederlande nur bei 2,8 Prozent.

Jürgen und Martin Pansy lenken als Gesellschafter die Geschicke des Unternehmens

KK2

